



Überzeugt: Die gesetzlichen Regelungen werden kommen, dafür setzt Alice Risch sich ein.

«Es gibt einen Nachholbedarf bei den Vermittlern»

Sie sagen, dass es keine gesetzlichen Verankerungen gibt. Haben sie Vorschläge gemacht?

Wir haben dem Justizminister François Biltgen eine Liste mit unseren Forderungen überreicht. Man muss allerdings hinzufügen, dass es zwei verschiedene Mediationsverfahren gibt. Zum einen die strafrechtliche Vermittlung, also alles, was mit Strafverfahren oder Delikten zusammenhängt. Hier ist eigentlich keine spezielle Ausbildung notwendig. Zum anderen muss man bei Familienkonflikten dem Gesetz nach eine 100-stündige Ausbildung absolviert haben.

Welche Kriterien haben Sie dem Justizminister vorgeschlagen?

Vor allem das Europäische Gesetzbuch für die Vermittler sollte berücksichtigt werden. Hier stehen viele prinzipielle Verhaltensregeln. Hinzu kommen natürlich auch die Ausbildung und die Praxis. Man kann viele Diplome besitzen, doch ohne praktiziert zu haben, ist eine Vermittlung nicht möglich.

Werden hierzulande viele Vermittler eingeschaltet?

Seit 2007 sind die Anfragen nach einem Vermittler um 58 Prozent gestiegen. Der Trend steigt auch jetzt noch weiter, deswegen ist es für uns wichtig, dass die Mediation gesetzlich verankert wird.

Die Vermittlung ist sozusagen der Schritt, der vor dem Gericht steht?

Genau. Man sollte zuerst versuchen, die Konflikte selbst zu lösen. Falls dies nicht möglich ist, sollte man eigentlich einen Vermittler einschalten. Der Vermittler analysiert die einzelnen Fälle und es wird versucht, einen Mittelweg zu finden. Es sollte definitiv der Schritt sein, bevor man zur Polizei oder zu einem Rechtsanwalt geht. Objektiv sollte nach Lösungen gesucht werden. Das Vermittlungszimmer sollte von beiden Parteien mit dem Gefühl verlassen werden, dass die gefundene Lösung die beste ist.

Zu viele Konflikte

Die Präsidentin der ALMA (Association de la Médiation et des Médiateurs agréés) **Alice Risch** behauptet, dass die Mediation hier im Land nicht genügend vertreten sei. Vor allem fehle es an einer nötigen, geregelten Gesetzgebung.

Interview: Philippe Hammelmann
philippe.hammelmann@revue.lu

REVUE: Gibt es in Luxemburg verschiedene Vermittler und werden sie oft eingeschaltet?

ALICE RISCH: Vor allem in Konfliktsituationen oder regelrechten Streitmomenten wird ein Vermittler eingeschaltet. Bei diesen so genannten Krisensituationen wirken zwei Faktoren mit. Auf der einen Seite die Gefahr und auf der anderen die Zweckmäßigkeit. Hier im Land gibt es allerdings gesetzlichen Nachholbedarf.

Wie sieht dieser Nachholbedarf aus?

Die Mediation ist hierzulande nicht geregelt. Sie sollte eigentlich qualitativ hochwertig sein, so dass jene Leute, die von ihr Gebrauch machen, das Gefühl haben, sich sicher bei ihrem Vermittler zu fühlen. Auch in Sachen Professionalität gibt es Mängel aufzuweisen.

Welche Kriterien sollte Ihrer Meinung nach der Vermittler erfüllen?

Deontologisch muss in Luxemburg etwas verändert werden. Die Formation und vor allem die Weiterbildung sollten eigentlich groß geschrieben werden. Bis jetzt konnte jeder Vermittler «spielen», und das darf nicht sein. Die Leute vertrauen uns nicht genügend.